

# Wiener Schnellpost.

Die Wiener Schnellpost  
erscheint täglich, und fo-  
hiet pr. Post 1/2jähr. 1 fl. 33 kr.,  
1/2jährig 3 fl. 6 kr. C.M.

## Zeitung

für Wien monatlich 24 kr.,  
vierteljährig 1 fl. 12 kr.,  
halbjährig 2 fl. 24 kr.  
Conv. Mze.

### für politische Bildung des Volkes.

Motto: Deutschland, Freiheit und Recht!

Verantwortlicher Haupt-Redacteur: **F. C. Schall.**

Herausgeber: **Carl Haas.**

Mitredacteurs: **Joseph Kopp, Moriz Gausler.**

**N<sup>o</sup> 18.**

**Dienstag, 18. Juli.**

**1848.**

### Strafe Gottes!

Schließt eure Rechnung mit dem Himmel ab.  
Schiller.

△ Gar toll ging es zu auf der Erde. —

Doch war dieses böse Treiben nicht von heute, nicht von gestern, schon lange hatte es gewährt. — Der Geist wurde geknechtet in Wort und Schrift. Darob erzürnte der Herr, weil der Geist, der Funke Gottes, frei und wesenlos wie die Luft, viel zu edel, um in Fesseln geschlagen zu werden.

Doch es schien gelungen, und nun wurde der materielle Theil in Ketten gelegt und immer mehr eingeengt. Und auch darüber erzürnte der Herr, — denn er sah, wie Herrschsucht, Uebermuth, Verschwendung, Unsittlichkeit und all' die Laster des Teufels, den Kampf mit der Armuth, Arbeitsamkeit und Unwissenheit begannen, und endlich — Sieger blieben.

Da seufzten sie laut auf zum Himmel die Besiegten, und ihre Seufzer schlugen an das Ohr Gottes! — Auf, schrie die besiegte, geknechtete Menschheit: O höre uns, o Herr! und erlöse uns von dem Drucke unserer Mitmenschen, die sich Große nennen, die sich besser dünken, als wir, die uns so unwürdig knechten, die so unwürdig die Früchte unserer Mühen, unserer Arbeit liederlich vergeuden, in all' den zügellosen Thorheiten und Lastern ihrer Vergnügungen, die unwürdig vor Deinem heiligen Ohre zu nennen!

Da wollte, da konnte der Herr nicht länger zögern!

Er rief sie herbei die Engel seiner Rache und befahl ihnen, nieder zu steigen zur Erde, und mitzunehmen die ewig junge **Freiheit**, und anzufachen die thatkräftige Jugend, auf daß sie sprengte die Ketten der Menschheit, und demüthige jene Ungerechten, Uebermüthigen und Sündhaften, die sich Große nennen, und der Freiheit diene zur

Führerin, auf daß sie gelange in die Hütte des Armen, des Unterdrückten, ihnen bringe ihre gold'nen Früchte, und sie schütze vor den offenen wie verborgenen Angriffen all' ihrer Feinde, und die Menschheit lehre, wie sie alle Kinder eines Vaters, Brüder unter sich, von ihrem irdischen Könige gleiche Rechte, gleichen Schutz zu fordern, nimmer aber Bevorrechtungen zu gehorchen hätten!

### Staat und Priesterthum.

(F) Diese zwei so einflussreichen Institute kamen seit den frühesten Zeiten und kommen auch noch jetzt sehr oft in bedeutende Konflikte und Spaltungen, die großen Nachtheil für die Menschheit mit sich führen. Staat und Priesterthum oder vielmehr Pfaffen thum sind zwei Gewalten, die um die Oberherrschaft, um den Vorrang kämpfen, wovon der eine die physische, das andere die moralische Uebermacht in den Kampf bringt; wovon leider die letztere nur zu oft den Sieg davontrug. Das Pfaffen thum, vorzüglich aber das Mönch thum bildete, über die ihm von Recht und Vernunft angewiesenen Schranken hinaus schreitend, einen Staat im Staate; unabhängig von der obersten Staatsgewalt, welche Macht, gestützt auf den Grundsatz: der Zweck heiligt das Mittel, sich durch Jahrtausende erhielt:

Den Nachrichten der Bibel zu Folge finden wir in den ältesten Zeiten gar keine Priester, das Oberhaupt der Familie übte eine patriarchalische Gewalt über die Mitglieder derselben, verrichtete die Gebete und Opfer. Bald aber tritt das Institut des Priesterthums auf, sowol bei den Juden als bei den übrigen Völkern. Bei den Juden gewannen die Priester schnell einen äußerst großen Einfluß, indem sie sich gleichsam in einen heiligen Nimbus einhüllten und dem leichtgläubigen Volke vorschwaften, sie erhielten unmittelbare Aufträge von Gott.

Die hohen Priester und später die Propheten machten und stürzten die Könige. Der erste König der Juden, Saul,

wurde von einem Priester auf den Thron gehoben, als sein Gehorsam aber nachließ, hatte er auf einmal Unglück über Unglück, und seine Familie verlor die Krone. Und so ging es fort. Manche der jüdischen Könige mögen wohl nicht so schlecht gewesen sein, als sie die Bibel, ein priesterliches Machwerk, schildert. Wer steht hierin nicht schon ein Vorbild unserer Päpste. Die heidnischen Priester betrogen die Völker ebenso und suchten nur so viel Opfer als möglich zu erhalten, um ihren Säckel zu füllen.

Das Christenthum war anfangs rein demokratisch und sein Stifter fand wohl eher wegen seiner großen demokratischen Ideen, als wegen der Gründung einer neuen Religionssekte, den Tod. Eben weil es auf solche Ideen gestützt war, fand es eine solche Verbreitung, aber mit der wachsenden Macht sank auch der geistige und moralische Werth seiner Prediger. Das Christenthum wurde vorherrschend in der civilisirten Welt, aber die Machthaber desselben, die Päpste, mißbrauchten bald ihre Macht, und statt die Völker nach der Anordnung ihres Stifters zum Glücke zu führen, knechteten sie dieselben. Die Päpste schufen sich in den Mönchsorden ein blind gehorchendes Heer, das in finstern Höhlen schleichend, sich durch alle Länder verbreitete, in alle Verhältnisse sich maßgebend eindrängte, so daß Einer in Rom die Fäden aller Staatsverhältnisse lenkte. Haben aber auch die Priester diese große Macht zum Wohle der Menschen benützt? Nein. — Den Mönchen haben wir zu verdanken die fluchwürdige Inquisition, die Marterung der unglücklichen Amerikaner, die Verfolgung aller Jener, denen ein edel fühlendes Herz, ein denkender Geist gegeben war. Die Priester im dunkeln Mittelalter allein im Besitze von Kenntnissen, wandten diese nur an, alle Menschen zu verdummen, und ihre Macht, ihren Wohlstand zu vermehren ohne Maß und Ziel. Am meisten aber litten durch diese pfäffischen Uebergriffe die heldenmüthigen deutschen Könige, die Heinriche und Friedrich. Mit Zorn und Haß muß jedes Herz gegen diese schändlichen Wüthler erfüllt werden, wenn man einen Blick wirft auf die Geschichte jener Zeiten. Und doch findet man gewöhnlich die Regierungspartei eng verbunden mit der pfäffischen, weil es die Majestäten meistens für besser finden, sich wie eine Drahtpuppe leiten zu lassen von einer unerbittlich strengen Gewalt, als die Ersten eines freien Volkes zu sein. Aber die Zeiten sind vorüber, wo ein Bannfluch, gesprochen aus dem Munde eines schändlichen und lasterhaften Mönches die halbe Welt erzittern machte, und den Sohn gegen den Vater, den Bruder gegen

den Bruder hegte; jetzt lächelt man über eine solche Thorheit. Das Volk ist zum Bewußtsein seiner urenigen Rechte gelangt; es duldet keinerlei absolute Herrschaft; weder die eines despotischen Fürsten, noch die verderbter Priester.

Darum ihr Priester, fügt euch dem Geiste der Zeit. Zuerst seid ihr Staatsbürger, dann erst Priester. Ihr müßt so gut die Lasten im Staate auf euch nehmen, wie jeder Andere, ihr müßt aufgeben alle eure Rechte und Privilegien, die ihr zum Schaden aller Andern genießt, ihr müßt unter denselben Gesezen stehen, wie alle Uebrigen: mit einem Worte: Ihr müßt vollkommene Staatsbürger werden. Recht, Vernunft und Politik fordern daher:

1. **Aufhebung aller Klöster** und Einziehung ihres Vermögens zu Gunsten des Staates. Dies erscheint geboten durch die drängenden Zeiten, es rechtfertigt sich, weil diese Güter meistens aus erschlichenen Schenkungen und wuchernden Bedrückungen der Unterthanen herkommen; die Mönche selbst legen ja das Gelübde der Armuth ab, und die Mitgift eines Novizen ist durch die Geseze sehr beschränkt. Dann ist bekannt, daß die Klöster eben keine Pflanzschule der Sittlichkeit sind;

2. daraus ergibt sich schon, daß die Geistlichen, wie Beamte, vom Staate aus besoldet werden müssen. Alle Sporteln und Taxen für dieselben müssen weggelassen: so verliert sich auch die gehäßige Stellung gegen unbemittelte Pfarrkinder.

3) Vernunft und Sittlichkeit fordern dringend **die Aufhebung des Cölibats**; der Raum erlaubt nicht, alle Gründe dafür anzuführen, jeder Einzelne ist aber sicher von dem Unsinn, der Schädlichkeit dieses Instituts für den Priester und den Staat überzeugt.

4) Da die Geistlichen sowohl durch die Anstellung vom Staate als auch durch ihren Eintritt ins Familienleben factisch Staatsbürger werden, so ergibt sich von selbst, daß alle Steuerfreiheit, alle Kastenprivilegien, so wie der besondere Gerichtsstand derselben nicht bestehen könne.

So werden die Geistlichen durch ihre Bekanntschaft mit dem Familienleben wohlthätig wirken können für den Einzelnen, wie für das Allgemeine; sie werden eben so hoch in der öffentlichen Achtung steigen, wie sie bisher in derselben gesunken sind. Die Freiheit kann einer wahren Religion nur zuträglich sein; eine falsche aber, gebaut auf leere Formeln und Phrasen, bleibe uns ferne!

## P o m T a g e :

### 5. Reichstagsvorberathung.

Vom 17. Juli — von 10 bis 12 Uhr.

— Wegen Unpäßlichkeit des Alterspräsidenten Kudler übernimmt Vizepräsident Weiß das Präsidium. Das Protokoll wurde nicht vorge-

lesen, da mehrere Aktenstücke beim Präsidenten liegen. — Bericht über die neu untersuchten Wahlen; sie werden trotz Formfehler nicht beanstandet. — Verschiedene Zuschriften an die Kammer — Fr. Hein stellt den Antrag wegen größerer Ordnung bei den Verhandlungen, wird der Kommission zugewiesen. Wegen Geringschätzung der Deputirten gegen

einander Klagen. — Die Empfangs-Kommission erhält Verweis wegen formwidriger Quittung über verlangten Vorschub.

Heute ist die erste Reichstags-Sitzung um 10 Uhr beginnend.

## 6. Reichstagsvorberathung

am 18. Juli — von 10 bis 12 Uhr,

eröffnet von dem Vicepräsidenten **Weiß**; er bat zugleich, wegen seines Alters und Mangel an Geschäftskennntniß, ihn dieser Stelle zu entheben; zugleich zeigt er an, daß Morgen das Postbureau für Briefe und Pakete der Deputirten in dem Reichstagslokale am Eingange links eröffnet sein werde. Hierauf wurden die Protokolle der 4. und 5. Sitzung verlesen.

Ein Deputirter beklagt sich über die lückenhaften und entstellten Berichte des Abendblattes der Wiener Zeitung, mit dem Antrage auf eine ernste Rüge.

Es erheben sich Wünsche um ein ämtliches Reichstagsblatt.

**Fischhof** erklärt, daß eine Kommission zur Regulirung des Geschäftes, darauf bereits Rücksicht genommen; es entspinnt sich eine Debatte, und **Fischhof** meint, es sollen die stenographischen Berichte sogleich von Viertel- zu Viertelstunde übersetzt und noch während der Sitzung den Rednern zur Berichtigung übergeben werden, darüber wurde jedoch nicht abgestimmt.

Dann wird zur Tagesordnung und Ablegung der Wahl-Kommissions-Berichte geschritten.

Es ergibt sich

Beanständigung eines früher von der Reichsversammlung als gültig erklärten Wahlaktes; darüber wird debattirt, da es sich über das Prinzip handelte, ob denn einmal angemessene Wahlen noch einmal beanständet werden können. **Podlewsky** will, daß alle einmal angenommenen Wahlen gelten sollen. Allgemeines „Nein!“

**Löhner** will, daß Proteste Geltung haben, da in allen konstitutionellen Staaten, so lange solche Proteste vorkommen, berücksichtigt werden.

**Fischhof** will eine Zeit von 3—4 Wochen festgesetzt haben, während welcher Proteste anzuerkennen seien.

Weitere Debatten: ob einmal angenommene, dann beanständete Wahlen noch ferner Sitz und Stimme haben sollen; **Goldmark** und **Böpfel** sind dafür, und bei der Abstimmung ist die Mehrzahl für den Antrag.

Bei der Relation der 2. und 3. Abtheilung erscheinen einige Uebelstände. So hat eine Brigade-Kommando eine Wahlbeanständigung zur einbegleitenden Uebermittlung an die Landesstelle übernommen. **Reiger** und andere debattiren darüber, das Ministerium anzugehen, jedes störende Einmengen des Militärs zu verhindern.

Durch die Forderung: „Zur Tagesordnung.“ von einem Galizischen Deputirten der Rechten angeregt, wird diese wichtige Angelegenheit überstimmt, und zur Tagesordnung übergeschritten.

Nun tauchte eine höchst wichtige, ja die Lebensfrage für den Reichstag auf; bei der Wahlrelation der 4. Abtheilung, bei der Wahl des Deputirten **Strohbach** aus dem 1. Distrikte von Prag, fragte **Dr. Löhner**, der ritterliche Vorkämpfer des deutschen Elementes, ob Wahlen, wo der Zwischenraum zwischen der Wahl der Wahlmänner aus den Urwählern, und der definitiven Ernennung des Deputirten nur eine Nacht ist, und also jene Besprechung wegfällt, und wo bei dem Belagerungsstande Prags das Associationsrecht auf das schneidendste beeinträchtigt ist: ob solche Wahlen überhaupt als gültig angenommen werden können? — es entspann sich eine lange, interessante Debatte. **Tröjan** sprach für sein Prag, und forderte die Anerkennung der

Wahlen. Es scheint, daß **Windischgrätz's** Bajonete als Staketenspäne zur Sicherung freier Wahlen in Prag angesehen werden.

(Schluß Morgen.)

**Wien. (D) (Von der Universität.)** Gestern wurde um 10 Uhr Vormittags in der Aula die Fahne übergeben, welche die Herren **Böhm** und **Bauer** von Paris mitgebracht hatten. Es ist die französische Trikolore, blau, weiß roth, mit reicher Verzierung. Von einer starken Abtheilung akademischer Legion wurde sie mit der Techniker-Musikbande abgeholt; in der Aula versammelten sich, um sie zu begrüßen, eine sehr große Anzahl Menschen aller Stände. Herr **Böhm** übergab sie mit wohlgelesener Rede an Professor **Füster**, schilberte den freundlichen Empfang, das feierliche Banket, wobei Minister **Carnot** zugegen war, und schloß mit einem Hoch Frankreich, was mit wahrer Begeisterung wiederholt wurde, und mehrere Minuten andauerte. Prof. **Füster** erwiderte dann die mit feurigen Worten, wie wir einst Franzosen bekriegt, aber auch von ihnen gelernt; wie es ihn freute, daß er, der katholische Priester, die Trikolore schwingen könne (unendlicher Beifallssturm erhob sich, als er die Fahne nahm und schwang); wie die Revolution, die zuerst unter dieser Trikolore gesiegt, durch Europa ihren Lauf gemacht, wie auch an der Donau der Muth der Jugend wie an der Seine die Ketten gebrochen, und wir nun nicht mehr Knechte seien. Das Blau, die Farbe des unbeschränkten Himmelsgewölbes, sei die Freiheit; durch Blut und Kraft müsse sie errungen werden, damit des Friedens Weiß sie beglücken könne. Vereint mit der deutschen Trikolore möge die französische wallen im Kampfe für Recht und Freiheit, und uns voranschreiten zum Siege. — Ein Herr verlas dann eine Adresse der Deutschen in Paris, worin sie ihre Freude über Deutschlands Wiedergestaltung aussprechen. Zahllose, begeisterte Hoch auf die Pariser Studenten, die Deutschen in Paris, auf **Füster**, auf die akademische Legion, die Volkswehr (als auch ein Redner aus dieser auf der Kanzel seine Sympathie für die Sache der Freiheit darlegte), unterbrechen und schlossen alle diese Reden. Darauf wurde die Fahne auf den Balkon getragen, worauf die akad. Legion vorbei desfilirte, unter beständigem Hoch. Es war dies ein Fest sehr erhebend für Jeden, der es mit der Freiheit gut meint, denn es zeigte, daß der Sinn für diese in Wien noch nicht erloschen ist, obwohl die Bewegung, wie auch ganz recht ist, sich allmählig legt, und man nun das mit Sturm Erworbene mit Frieden zu genießen strebt. Etwas unangenehm fiel Manchem auf, daß sehr viele Offiziere der Volkswehr mit Binden und Schärpen zugegen waren, die nur im Dienste getragen werden sollten, und daß diese in den Kreis inner dem Spatiere treten durften, wovon andere uniformirte Wehrmänner ausgeschlossen blieben. Doch wer wollte mit solchen Kleinigkeiten den freudigen Eindruck des Festes stören?

— Schon gestern berichteten wir die glückliche Ankunft Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs **Johann**; zahlreiche „Hoch!“ tönnten dem so hochgeachteten Volksmanne auf seinem Wege von Rußdorf in die Stadt entgegen; in der Hofburg angekommen, wo sich eine ungeheure Volksmenge versammelt hatte, betrat der Prinz den Balkon, und in seiner biedern treuherzigen Weise sagte Er: „Ich habe Ihnen versprochen, am 17. Juli in Wien zu sein, — ich habe mein Wort gehalten, ich bringe Ihnen die Grüße aller braven Deutschen!“ Rimmer wollte der Jubel enden, und spät erst zerstreute sich die freudig bewegte Menge.

— Der Jammer mit dem Silbergelde wird nun in Wahrheit bei uns auf das höchste gesteigert; — in den Gasthäusern, Caffees, überhaupt an allen öffentlichen Orten sieht man sich häufig der größten Verlegenheit ausgesetzt. Die Kaufleute müssen sich Kunden fortgehen lassen, und in einem Gasthause mußte unlängst Jemand ein Pfand zurückerlassen, weil er, das Geld in der Hand, doch nicht bezahlen konnte.

Salzburg (15. Juli). Letzten Samstag fiel ein Wolkenbruch, schwellte die Wähe und überflutete die ganze Gegend, so daß ein paar Mühlen zerstört, Häuser beschädigt, Gründe übersandet, kurz, gräßliche Verwüstung angerichtet wurde. Daß viele Familien dadurch in's Unglück gestürzt wurden, ist leicht zu ermessen.

Graz (11. Juli). Der Bäckertravall hat das Brot schwerer und besser gemacht und Erleichterung in der Brotzufuhr von Außen herbeigeführt, was manchen Bäcker bewegen soll, auf Verkauf seines Gewerbes zu denken, welche Empfindlichkeit die Stadt ohne Schaden ertragen wird. Das arbeitende Volk verhält sich ruhig, trotz alltäglich angesagter Stürme gegen Bäcker, Fleischer und Bräuer. Ob diese Stürme müßige Erfindungen sind, um die zahlreichen ängstlichen Gemüther zu hegen, oder ob die kräftige Haltung der Nationalgarde, die scharfe Patronen sagte, die Stürme verheuchelt hat, ist ungewiß.

Triest. Nach offiziellen Nachrichten aus Turin hat der Kontré-Admiral Albini bereits am 22. v. M. den Befehl erhalten, die Zirkulation der Handelsschiffe im Hafen von Triest in keinerlei Weise zu hemmen, und jede Feindseligkeit gegen die Stadt und den Hafen zu unterlassen, wobei bemerkt wurde, daß die Blokade überhaupt nur in der Absicht unternommen worden sei, und sich darauf beschränkt habe, Kontrebande von Waffen zum Unterhalt des Krieges zu verhindern. Von Seite Albini's ist heute keine Anzeige gemacht worden. Wir dürfen indeß die Blokade faktisch als aufgehoben betrachten, indem so eben das österreichische Barkschiff „Voran“ von Portorricco kommend, einläuft, in dessen Schiffsliste von Albini selbst erklärt wird, daß es nach jedem beliebigen Orte segeln könne.

Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß der am 3. d. erfolgte und im grellsten Widerspruche zu obiger Mittheilung stehende Angriff auf Pirano nicht von dem sardinischen Geschwader, sondern von den venetianischen Schiffen ausgegangen ist, wie sich überhaupt die Sardinier bisher den Ausländern gegenüber immer noch ehrenvoll benommen haben.

— Gestern (6. Juli) sind zwei österreichische Schiffe, von Odeffa kommend, mitten durch die sardinische Flotte segelnd, ganz unangefochten im Triester Hafen angekommen.

### Italien.

Rom. Der Zwiespalt zwischen dem friedensfreundlichen Papst und dem kriegslustigen Ministerium reißt immer weiter. Das Volk nahm Partei für den Papst, und brachte dem Grafen Mamiani eine Katzenmusik. Die Geldnoth scheint am meisten diesen Rückschlag in der Gesinnung der ewigen Stadt erzeugt zu haben.

Mantua (29. Juni). Vielleicht ist Ihnen die Nachricht neu, daß im Modenesischen das Landvolk mit der prov. Regierung unzufrieden, die Waffen ergriffen hat. Modena und Reggio sollen genommen und gebrandschaft worden sein. Gleichlautend ist die Aussage der modenesischen Deserteurs, die sich seit einiger Zeit finden, um mit ihren alten Waffenbrüdern dem ungarischen Regimente Nr. 32 zu dienen. Man habe ihnen vorgespiegelt, sagen sie, ihr Herzog werde von den Oesterreichern gefangen gehalten; jetzt, wo sie das Gegentheil davon wüßten, wartete die gesammte Truppe nur die Gelegenheit ab, um in Masse überzugehen.

— Der freudige Eindruck, den das Gerücht vom Einmarsche bayerischer Truppen in Tirol auf die durch Nachrichten aus unsern Provinzen höchst niedergeschlagenen Gemüther hervorbrachte, war unbeschreiblich. Endlich hieß es: aus Deutschland doch einmal statt Worten eine That.

— Nachrichten aus Verona vom 6. d. lassen auf neue bevorstehende wichtige Operationen schließen. Der Marschall Radetzky hat über Vicenza 9 Infanterieregimenter an sich gezogen. Die Straße von Vicenza bis Verona war mit Truppen bedeckt, und von Udine und Godroipo rückten Tag und Nacht frische Truppen nach.

### Sachsen.

Dresden (3. Juli). In der Sitzung der zweiten Kammer verkündete Minister Braun, daß der König die Wahl des Reichsverwesers anerkenne und nicht zaudere, „den Beschlüssen der konstituierenden Nationalversammlung seine Anerkennung zu ertheilen, der er treu dem gegebenen Wort bereit ist, die Rechte der Krone zu opfern (!) wo es gilt, die Einheit des großen deutschen Vaterlandes zu erzielen.“

Hessen-Kassel. Es geht hier das Gerücht, der Kurfürst habe auf seine Civilliste für ein Jahr verzichtet.

### Frankreich.

Paris. Ueber den Gang der Untersuchung erfährt man so gut als gar nichts. Es verlautet nur, daß fortwährend Verhaftungen vorgenommen werden, und daß sie nicht bloß obscure Arbeiter, sondern auch einige Personen von einer höhern gesellschaftlichen Stellung treffen. Wenn aber Namen genannt werden, so reichen sie noch immer nicht hoch hinauf.

### Kurs von heute:

Banckaktien	1105
Metall-Obligationen zu 5 Prozent	75½
detto detto " 4 "	62
detto detto " 3 "	44
detto detto " 2½ "	—
Banco detto " 2½ "	50
Anlehen vom Jahre 1834	617½
detto detto 1839	205
Windischgräzer Loose	—
Österr. 40 fl. Loose	47½
Österr. 20 fl. Loose	—
Waldstein'sche	—
Nordbahnaktien	1085
Miländer Eisenbahnaktien	63
Leggitzer detto	465
Pesther detto	63
Gmundner detto	175
Thyrnauer detto	—
Dampfschiffahrtssaktien	485
Como Rentenscheine	12

Gold ist sehr ausgeboten, welches man den bedeutenden Einkäufen von den Italienern in Brünn zuschreibt, da sie viel Gold dorthin brachten.

Pränumeration wird in der Carl Haas'schen Buchhandlung (Stadt, Singerstraße beim rothen Apfel Nr. 878) und in allen übrigen Buchhandlungen angenommen.

Gedruckt bei Carl Ueberreuter.